

Résumé Gesprächs- und Austauschrunden

An den Tables Rondes haben animierte Gespräche stattgefunden. Die vollständige Ernte daraus wird in der Arbeit der Teilprojekte zum kirchlichen Leben, den Strukturen und Finanzen, der Dienste und Ämter sowie zur Rechtsetzung zur Sprache kommen. An dieser Stelle sei pro Themenkreis eine verdichtete Darstellung der Quintessenz vorgenommen.

1 Was heisst Evangelisch-reformierter Glaube? Wie stiften wir Identität und schaffen wir Relevanz?

Reformierter Glaube lebt aus Erneuerung und Vielfalt. Er wird genährt aus dem Mut, Fragen zu stellen und Gott immer wieder neu zu suchen. Identität entsteht durch das Evangelium und die Orientierung an der Bibel, nicht durch starre Strukturen. Kirche verändert und wird verändert – sie bleibt dialogisch, biblisch fundiert und tolerant. Sie schafft Gemeinschaft (Ecclesia) und verbindet Liebe, Würde und Akzeptanz, Glaube (Vertrauen) und Hoffnung.

In der Volkskirche gehören alle dazu, die dazugehören wollen. Der Glaube bleibt offen, wird aber nicht beliebig, und ist verankert im Doppelgebot der Liebe. Struktur und Geist gehören zusammen: Profil entsteht durch Haltung, nicht durch Regelwerk.

2 Wie schaffen wir Nachhaltigkeit in Berufsarbeit, Ehrenamt und Freiwilligenengagement?

Nachhaltigkeit in der Kirche bedeutet, Mitwirkung durch Berufsarbeit, im Ehrenamt und durch Freiwillige als gemeinsames Werk zu verstehen und im Team zu leisten. Aufgaben sollen begabungsorientiert verteilt werden, Ausbildungen gezielt qualifizieren und echte Entlastung ermöglichen. Interprofessionelle Teams fördern Qualität und Teilhabe, während neue Formen der Organisation Freiraum für Eigeninitiative schaffen. Wichtig bleibt: Verantwortung darf bzw. soll geteilt, nicht nur delegiert werden.

Nachwuchsförderung, faire Entschädigung und flexible Strukturen sichern die Zukunft in der Erfüllung kirchlicher Aufgaben. Das Priestertum aller Gläubigen bildet den geistlichen Kern – Mitarbeit ist Berufung, nicht bloß Funktion.

3 Passt die Rollenverteilung Kantonalkirche – Kirchgemeinden?

Zwischen zentraler Unterstützung und lokaler Autonomie braucht es ein neues Gleichgewicht. Die Kantonalkirche soll inspirieren, koordinieren und professionell administrativ entlasten. Und dies, ohne den Gemeinden ihre Gestaltungsfreiheit zu nehmen, sondern sie darin zu fördern. Lokale Verwurzelung bleibt entscheidend: Nähe, Beziehungen und Vielfalt machen Kirche lebendig.

Zentralisierung kann und soll Ressourcen und Know-how bündeln, darf aber nicht zur Entfremdung führen. Entscheidend ist das Miteinander: regionale Zusammenarbeit, gemeinsame Arbeitsbedingungen und transparente Strukturen. Nur wenn Verantwortung geteilt wird, entsteht Raum für Innovation – und Glauben bleibt erfahrbar vor Ort.

4 Wo findet Kirche statt? Welche neuen Orte und Begegnungsräume sind relevant?

Kirche geschieht dort, wo Menschen sich begegnen: beim gemeinsamen Essen, Spielen, Lernen oder im Helfen. Neue Formen von Kirche sein wie Nachbarschaftshilfe, Erzähl-Cafés oder Generationenzmittage zeigen, dass Spiritualität im Alltag lebt und lebendig wird.

Gemeinschaft entsteht in offenen Häusern, wo Beziehungen wachsen und wo Glaube geteilt wird. Solche Orte verbinden Sinn und Nähe, ermöglichen Kirche mitten im Leben. Sie sind Ausdruck diakonischer Präsenz und sozialer Innovationskraft – weniger Institution, mehr gelebte Gemeinschaft. So bleibt Kirche sichtbar, nahbar und relevant, erzeugt Resonanz, weil sie dort ist, wo Menschen füreinander da sind.

5 Welche kirchenpolitische und gesellschaftliche Rolle passt zu Reformiert SG?

Die Kirche soll verlässlich, dialogisch und wertebasiert in der Gesellschaft wirken – als starke Partnerin des Staates und als Anwältin des Menschen. Ihre politische Rolle erwächst aus der Glaubenspraxis: Haltung statt Hierarchie. In Zeiten knapper Mittel ist Konzentration auf den Kernauftrag nötig – Seelsorge, Bildung, Diakonie.

Reformierte Kirche steht für Freiheit, Verantwortung und Solidarität. Sie bringt Werte in öffentliche Diskussionen ein, schafft Vertrauen und Stabilität. Ihre Relevanz misst sich nicht an Macht, sondern an Glaubwürdigkeit – daran, ob und wie sie das Evangelium im Alltag verständlich und erfahrbar macht.

6 Wie wird unsere historisch gewachsene Kirche zukunftsfähig?

Zukunftsfähigkeit entsteht aus Mut, nicht Angst. Kirche soll eine offene, lernende Gemeinschaft bleiben, die Vielfalt nicht fürchtet. Sie soll Vernetzung fördern, traditionelle Strukturen reflektieren und realistisch mit begrenzten Ressourcen umgehen. Innovation braucht Dynamik und Konsens – die Fähigkeit mit Wertschätzung loszulassen, was nicht mehr trägt, ist gefragt (Exnovation). Offenheit gegenüber neuen Formen des Feierns, Denkens und Glaubens ist entscheidend.

Diakonisches Handeln soll klar kirchlich sichtbar sein. Nachhaltig in die Zukunft zu schreiten erfordert, sich nicht von alten und tradierten Mustern lenken zu lassen, sondern Spielräume zu schaffen, Profile zu klären und angstfrei Neues zu wagen.

7 Was wissen, vermuten, glauben wir zur Zukunft – und was machen wir daraus?

Zukunft gestaltet sich aus dem Vertrauen, dass Gott Gutes im Sinn hat. Kirche bleibt ein Ort der Beziehung, des Trosts und der Suche nach Sinn. Sie muss Mut finden, ihre Werte klar zu kommunizieren, theologisch fundiert zu handeln und Räume zu öffnen.

In einer pluralen Gesellschaft wird Glauben zur Einladung – Einladung zum Dialog, zu Vergebung und Hoffnung. Reformierte Identität lebt von Offenheit und Verantwortung zugleich. Rückbesinnung auf die Wurzeln, die Herkunft, ermöglicht Aufbruch nach vorn, zur Zukunft: Glauben bezeugen, Gemeinschaft stärken, Liebe leben, Hoffnung teilen – das ist der reformierte Weg in die Zukunft.